

## INTERVIEW MIT DANIELA HALLER-MURR, KLASSENLEHRERIN DER 5. KLASSE



***Ansichten Absichten: Frau Haller-Murr, wie sind Sie auf die Idee der Alpenüberquerung gekommen?***

Daniela Haller-Murr: Ich wandere sehr gerne, das Über-die-Berge-gehen ist etwas sehr Besonderes für mich.

Beim Wandern mit der Familie oder bei den Hüttenwanderungen, die wir beim DAV gemacht haben, habe ich immer gesehen, dass das etwas mit den Kindern macht: die Überwindung, sich darauf einzulassen und der Stolz und das Glück, wenn sie es am Ende geschafft haben. Während meiner Ausbildung zur Waldorflehrerin dachte ich mir, das müsste man mal mit einer Klasse machen. Zu Fuß über die Alpen gehen, einen riesigen Berg, ein großes Gebirge aus eigener Kraft überwinden. Das wäre ein tolles Projekt an einer Waldorfschule.

***Die Idee hatten Sie also ganz unabhängig von Ihrer jetzigen Klasse?***

Ich hatte diese Idee im Hinterkopf, und als ich meine Klasse dann am Ende der 2. Klasse kennenlernte und irgendwann klar war, dass ich sie übernehmen würde, habe ich mir die Kinder angeschaut und gedacht: „So ein quirliger Haufen. Kinder, die vor Kraft strotzen und so viel mitbringen. Genau mit so einer Klasse könnte man dieses Projekt machen.“ Also fragte ich in der Elternschaft, ob der Gedanke auf Gegenliebe stößt.

***Das war anscheinend der Fall. Waren alle gleich begeistert, oder gab es auch kritische Stimmen?***

Natürlich gab es auch kritische Stimmen, das ist absolut wichtig und gut. Schließlich ist eine Alpenüberquerung kein Spaziergang. Die Kinder werden an ihre Grenzen kommen, die Begleiter und ich ebenso. Aber um diese Grenzerfahrung geht es ja auch.

***Gab es schon Punkte der Überwindung?***

Durchaus. Wir haben ja schon vier Etappen gemeistert, 40 Kilometer zu Fuß und 43 Kilometer mit dem Rad. Einige haben das ganz locker gemacht, für andere war es nicht so leicht. Aber gerade diese Kinder waren dann auch wahnsinnig zufrieden, dass sie es geschafft hatten. Nach der Fahrradtour sagte mir ein Mädchen, es sei schon sehr anstrengend gewesen, aber sie sei so stolz, dass sie das geschafft habe. Und um das geht es, dass die

Kinder merken, was sie eigentlich alles schaffen können. Sie werden erfahren, dass es sich lohnt sich anzustrengen, sich durchzubeißen und ein Ziel vor Augen zu haben.

***Darf das Projekt auch scheitern?***

Wenn wir es finanziell nicht hinkriegen oder Widrigkeiten dazu führen, dass es nicht mehr geht, dann ja. Es muss nicht auf Biegen und Brechen durchgezogen werden. Aber ich finde es wichtig, dass man versucht, über einen solchen Punkt, an dem man sagt, es geht nicht mehr, hinauszugehen. Es ist gesund, Dinge zu Ende zu bringen und nicht zu sagen „Jetzt habe ich keine Lust mehr, ich fahre nach Hause.“ Wenn man das geschafft und sein Ziel erreicht hat, ist das ein Erlebnis, auf das man ein Leben lang zurückgreifen kann. Es gibt nicht viele Menschen, die sagen können, sie sind zu Fuß über die Alpen gegangen.

***Welche Veränderungen beobachten Sie in der Klasse?***

Die ersten beiden Etappen waren ein schöner Ausflug. Die Kinder haben sie genossen, auch weil so viele Eltern dabei waren. Das war auf jeden Fall sozialbildend. Bei den darauffolgenden beiden Etappen haben sie erkannt, dass sie das nun wirklich machen. Sie haben das Projekt als ihres angenommen. Und jetzt geht es ja erst richtig los. Passend zum Übergang von der Unter- zur Mittelstufe steigen wir jetzt nicht nur in den ersten Stock hoch, wir steigen auch in die Berge hoch. Die Kinder können das nicht benennen, aber sie spüren es.

***Sie haben eben das Soziale angesprochen. Ist Sozialkompetenz auch ein Thema?***

Absolut. Sozialkompetenz zu erlangen und zu vertiefen ist ein wichtiges pädagogisches Ziel des Projekts. Die Kinder lernen aufeinander Acht zu geben, sich gegenseitig zu motivieren und Hürden gemeinsam zu meistern. Bei der Fahrradtour ist ein Mädchen von einer Wespe gestochen worden. Alle Mitschüler haben sie umringt und mitgebangt, ob sie weiterfahren kann. Man hat gespürt, sie wollten das als Klasse schaffen. Als das nicht ging, haben die Kinder ihr Mut gemacht, dass sie ja beim nächsten Mal wieder dabei sei und diese Etappe doch fast ganz geschafft habe.

***Welche Rolle spielt die Natur bei der Alpenüberquerung?***

Eine sehr wichtige. Ein Spruch besagt, dass man nur schützen kann, was man liebt. Und man kann etwas nur lieben, wenn man es kennt. Viele Kinder kennen Berge überhaupt nicht. Es geht also auch darum, sie wieder hinaus in die Natur zu führen. Die Natur ist da-

bei nicht der liebliche Garten, sondern es sind die Urgewalten. Bei dem Projekt geht es also auch darum, sich mit der Erde zu verbinden und zu erkennen, wo unsere Stellung als Mensch ist.

#### ***Was wünschen Sie sich für dieses Projekt?***

Ich wünsche mir, dass wir gut und heil in Venedig ankommen, darauf freue ich mich sehr. Ich wünsche mir, dass wir es durchhalten und durchziehen, und dass es die Kinder als Lebensprojekt für sich mitnehmen können.

### **INTERVIEW MIT ECKI ACHTERBERG, VATER IN DER 5. KLASSE UND ORGANISATOR SEITENS DER ELTERN SCHAFT**



***Ansichten Absichten: Herr Achterberg, Sie sind so etwas wie der Chef-Organisator der Eltern für die Alpenüberquerung. Wie kamen Sie zu dieser Rolle?***

Ecki Achterberg: Frau Haller-Murr hat die Idee der Alpenüberquerung auf dem ersten

Elternabend angesprochen, nachdem sie die Klasse übernommen hatte. Ich habe mich aufgrund meiner privaten Interessen gleich angesprochen gefühlt und wir haben länger telefoniert. Uns war schnell klar, dass es sich um ein riesiges Projekt handelt.

#### ***Wie geht man ein solches Projekt an? Alle haben ja so schon viel zu tun.***

Ich hatte irgendwo einmal etwas über eine Schulklasse gelesen, die auch über die Alpen gegangen ist. Also habe ich lange im Internet recherchiert und bin schließlich auf den Namen eines Vaters aus der Landsberger Waldorfschule gestoßen, der dort die Routenplanung gemacht hat. Mit ihm habe ich mehrfach gesprochen, und ohne seine Vorarbeit hätte das Projekt nicht funktioniert. Er ist vorab verschiedene Wege gewandert, bis eine Route stand, die mit Kindern zu bewältigen ist und von der wir nur an ganz wenigen Stellen abweichen. Auf diese enorme Erfahrung und Vorarbeit durften wir aufsetzen.

#### ***Welche Rolle spielen die Eltern?***

Es ist absolut wichtig, dass die Eltern das Projekt geschlossen mittragen. Ein Großteil war von Anfang an begeistert, andere zurückhaltend bis kritisch. Aber

auch das ist wichtig, dass nicht alle von vorneherein „Tschakka“ rufen und blindlings losstürmen. Nichtsdestotrotz braucht man einen gemeinsamen Nenner, sprich ein paar Leute, die das Projekt gemeinsam denken. Am Anfang waren das Frau Haller-Murr und ich, mittlerweile hat sich eine größere Gruppe gebildet, die das Ganze vorantreibt. Aber auch sonst habe ich das Gefühl, dass sich alle mit dem Projekt verbunden haben und die großartige Chance sehen, die für die Kinder darin liegt. Gerade bei der 4. Etappe war das deutlich zu spüren. Die Stimmung auf dem Campingplatz war super und es war ganz viel Energie zu spüren. Kritische Stimmen gibt es nur noch wenige.

#### ***Wie finanziert die Klasse das Projekt?***

Eine Alpenüberquerung mit einer Schulklasse ist in der Tat keine günstige Sache. Der finanzielle Beitrag für Übernachtung, Transport und Verpflegung beträgt pro Kind insgesamt rund 1.600 Euro. Da wir nicht wollen, dass die Eltern das alleine stemmen müssen, setzen wir ein Patenschaftsmodell auf und bemühen uns um Sach- und Geldspenden. Darüber hinaus möchten wir mit den Kindern immer mal wieder auch etwas herstellen und verkaufen, Marmelade zum Beispiel. Es ist wichtig, dass sie lernen, dass das Geld für ein solches Projekt nicht vom Himmel fällt.

#### ***Was war für Sie die bislang größte Herausforderung?***

Beim Wandern war es sicherlich die Frage, wie man die Energie unter den Kindern einfängt und kanalisiert. Es gibt ein paar Kinder, die so viel Kraft haben und voraus rennen und andere, die sich anstrengen müssen um mitzuhalten. Organisatorisch gesehen war es die Planung der vierten Etappe. Die Übernachtung so vieler Leute und die Fahrradtour zu organisieren, war schon enorm. In die Berge können dann nicht mehr so viele Eltern mitgehen. Eine Herausforderung ist daher auch, dass die Eltern das Projekt mittragen, die Gruppe aber auch ziehen lassen. In den Bergen sollen die Kinder ihr eigenes Ding machen und den Stolz selbst entfalten können.

***Text und Interviews: Tina Hoffmann***

***Fotos: Eltern der 5. Klasse; Grafiken: Arndt Knieper***